

Scranton Wochenblatt

erschint jeden Donnerstag.
Verb. H. Wagner, Herausgeber,
127 Dafford Court, Erster Stock,

Abonnement-Preise:
Wöchentlich, in den Scr. Staaten.....\$2.00
Vierteljährlich.....1.00
Jährlich.....1.00

Die Verwaltung des „Scranton Wochenblatt“ in Luzerne County ist größer, als die irgend einer anderen in Scranton gedruckten Zeitung.

Entered at the Post Office at Scranton, Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 23. Juli 1914.

Der Kampf gegen das Aukerthum.

Am ersten dieses Monats trat der Staat West-Virginien in die Reihe der Prohibitionsstaaten. Das Aukerthum ist dort nur schwach vertreten, aber trotzdem schon jetzt eifrig bemüht, eine Abmilderung in die Wege zu leiten, um das Joch der Prohibition so bald als möglich wieder abzuschütteln, denn mit dem Inkrafttreten des Gesetzes hat sich gezeigt, daß es geradezu unhaltbar zu sein scheint. West-Virginien ist ein Staat, der ungefähr 1 1/2 Millionen Einwohner hat. Er hat nur sechs Städte mit über 10,000 Bewohnern und die größte derselben, Wheeling, hatte nach dem Zensus von 1910 41,641 Einwohner. In Wheeling und Ohio County, in welchem die Stadt gelegen ist, ist die Opposition gegen Prohibition besonders lebhaft. Von dort soll auch die Bewegung ausgehen, welche Aufhebung des Prohibitions-Amendements zur Staatskonstitution zur Folge haben soll. Vorläufig ist daran nicht zu denken. Es wird erwartet, daß unter Prohibition sich die finanziellen Verhältnisse des Staates derart ungünstig gestalten werden, daß ein Widerruf des Amendements schon aus wirtschaftlichen Gründen geboten erscheinen wird. In Wheeling macht die dortige deutsche Zeitung, das „Freiheits-Wauner“ gegen das Prohibitionsgesetz mobil. Es freut sich, wenn die persönliche Freiheit siegreich aus dem Kampfe hervorgehen würde.

In Nord-Dakota ist der Freiheitskampf des liberalen Elements, der eine nochmalige Abstimmung über das Prohibitions-Amendement, Verwerfung des Frauenstimmrechts und Ermählung eigener Kandidaten für die Ämter des Gouverneurs und Vice-Gouverneurs zum Zwecke hatte, leider nicht erfolgreich gewesen. In der Vorwahl wurde der ehemalige Gouverneur Hanna wieder nominiert. Der Kampf, der unter Führung des Deutsch-Amerikanischen Zentralbundes von Nord-Dakota stattfand, hat den prohibitionsistischen Vertretern des Staates die Augen darüber geöffnet, daß das Verbot eines Alkohols nicht mit dem gerechtem werden muß, und das wird hoffentlich von heftigen Folgen für die Zukunft sein. In Virginien, Washington, Oregon und Californien wird von den Freunden der persönlichen Freiheit, allen voran den Deutschen, Alles aufgebracht, um zu verhindern, daß ein Prohibitions-Amendement der Staatskonstitution hinzugefügt wird. Es läßt sich zur Zeit nicht voraussagen, wie die Ausichten für das liberale Element der genannten Staaten sich stellen, aber von Californien abgesehen, gestaltet sich die Lage nicht besonders günstig. Es wird einer energiegeladener Agitation bedürfen, um den Wasserposten eine Niederlage zu bereiten. Die Gegner der Prohibition sollten sich an ihren Gesinnungsgenossen in der canadischen Provinz Ontario ein Beispiel nehmen, in welcher die Wahlen mit einem glänzenden Siege der Freiheitsfreunde geendet haben.

In Canada scheint man nicht an die Erziehung zur Heudelei zu glauben, wie sie durch Prohibition geschaffen wird. Herr Theodor Stempel, der erste Sprecher des Nordamerikanischen Turnerbundes, hat davon kürzlich gesprochen und davor gewarnt. Sein Brief an den Superintendenten der Anti-Saloon League des Staates Indiana bedarf einer Richtigstellung, um welche Herr Stempel das Prä-Bureau erlucht hat. Er hat nicht geschrieben: „Ich verteidige den öffentlichen Saloon nicht“, sondern „Ich verteidige die öffentliche Wirtschaft nicht, wie sie häufig geführt wird.“ Er schreibt: „Ich werde jeder Zeit bereit sein, die anständig geführte Wirtschaft einem Prohibitionsisten gegenüber zu verteidigen und würde nie einem solchen Banalität gegenüber das Augenmaß machen, daß der öffentliche Saloon nicht zu verteidigen ist.“ Das ist eine willkommene Berichtigung und Ergänzung des veröffentlichen Schreibens Herrn Stempels, das überall in liberalen Kreisen als ein freies Manneswort die größte Anerkennung gefunden hat, und ganz mit Recht.

Der bekannte Schriftsteller Dr. phil. und jur. Julius Rosenberg ist im Alter von 83 Jahren an Herzschwäche in Berlin gestorben. In den herzlichsten Nachrufen der Blätter wird besonders hervorgehoben, daß mit Rosenberg die letzte Säule des vorläufigen Berlin gestürzt ist. Er gab Jahrzehnte lang die „Deutsche Rundschau“ in Berlin heraus, wodurch er sehr bekannt wurde.

Vom alten Wrangel.

Ueber die Zusammenkunft des alten Kriegers mit Kaiserin Eugenie.

Es ist gewiß wenig bekannt, daß die Gemahlin des letzten Kaisers der Franzosen einst ein Zusammentreffen mit dem Feldmarschall Grafen Wrangel, dem „alten Wrangel“, hatte, und daß dieses Zusammentreffen, das aus dem tapferen Helden einen lebensschafflichen Bewunderer der schönen Kaiserin machte, höchst ergötzlich verlief. Wie finden es geschilbert aus der Feder des Grafen Kalnein, der damals Wrangels Adjutant war, in den „Erinnerungen aus dem Leben einer Offizierin“, der Frau Frau Udda v. Lilienron, einer Großnichte Wrangels. Es war im Jahre 1865. Wrangel befand sich zur Kur in Wiesbaden, als die Kaiserin Eugenie im nahen Schwalbach eintraf. Sofort erhielt sein Adjutant den Auftrag, zu erfragen, wann er ihr seine Aufwartung machen dürfe. Die Kaiserin nahm Besuche grundsätzlich nicht an, gestattete jedoch dem Feldmarschall, sie auf der Brunnenpromenade zu begrüßen. So geschah es denn auch. So wie die Kaiserin mit dem Herzog von Nassau, der damals noch regierender Fürst war, und einem kleinen Gefolge erschien, trat Wrangel auf sie zu, zog den Hut und rief ihr so laut „Bonjour, Majestät!“, daß die Kaiserin erschrocken einen Umweg um ihn nahm. Als sie indes erfuhr, wer der merkwürdige alte Herr gewesen, ließ sie ihn aufsuchen, sie bei ihrem Spaziergang zu begleiten, und fand das Bekannteste Gegenstück an Wrangels origineller Art und seinem eigenartigen Französisch.

Die Unterhaltung wurde sogar in der Wohnung der Kaiserin fortgesetzt und dort kam es auch zum Austausch von Photographien, wobei der Feldmarschall der Kaiserin zum Dank für ihr Bild sehr lange die Hand küßte und einmal über das andere ausrief: „Mein Liebling!“, was aber nichts schied, da die Kaiserin und ihre Begleitung kein Wort Deutsch verstanden. In schließlich behielt die Kaiserin Wrangel, trotzdem er sich mit seinem Anzug entschuldigen wollte, zum Essen zurück, und in heiterster Laune schickte man sich zur Tafel nieder, wo nicht weniger angeregt weitergespracht wurde. Bald nach Tisch, so schließt Graf Kalnein die Erzählung, „zog sich die Kaiserin zurück und mit Befehlen untern Wogen und führen sich befriedigt und beglückt nach Wiesbaden zurück. Der Feldmarschall hat noch mehrere Tage mit der Kaiserin korrespondiert und ihr auch ab und zu sinnige Geschenke geschickt.“ — Schade, daß Graf Kalnein nichts Näheres über die „fröhlichen Geschenke“ Wrangels berichtet; sie pflegten im allgemeinen von denen, die damit bedacht wurden, einigermassen gefürchtet zu werden.

Vulkan bei Halle.

Ein Korrespondent schreibt aus Halle: Keine Furcht! — Er speit nicht mehr! Das er einmal ein „richtig gehender“ Vulkan war, hat der Vektor Hoare in Halle nach langen, mühseligen Forschungen erwiesen. Er behauptet, daß sich in alter Zeit in der Nähe von Halle, nördlich von Trotha, ein Porphyrvulkan befunden habe. Vektor Hoare setzte dieser Tage den Erfolg seiner Studien einem kleinen Kreis von Naturwissenschaftlern aus einander. Er führte aus: Wenn man die Lage aller Vulkanorte feststellen will, sieht man auf mancherlei Schwierigkeiten, weil der Zusammenhang der einzelnen Teile der Lavaströme in der Regel nicht mehr klar zu übersehen ist. An einem der Porphyrvulkane in der Nähe von Halle liegen aber die Verhältnisse derart, daß man mit Sicherheit die Ausbruchsstelle nachweisen kann. Am Heidenberge in der Nähe der Wasserlaube nördlich von Trotha zeigt die Feldmark den typischen Anblick einer Kraterwand. Es wechseln Auffschichten und Porphyrvulkane miteinander ab, und in die Auffschichten sind faulige Auswurfslinge eingebettet. Der Luff besteht aus losen Kieselsteinen und aus einer grünlichen Grundmasse, die aus lauter winzigen Körnchen zusammengesetzt ist. Diese Körnchen bestehen aus vulkanischem Glaste. Die Rinde der Krateröffnung und die Masse der dünneren Porphyrvulkane zeigen Spuren solcher Erklarung. Das Alles deutet darauf hin, daß dort in der Nähe der Krater des Vulkans gelegen haben muß.

Auch die Durchtunnelung des Heidenberges gab Beweismittel für diese Theorie: Hoare glaubt, daß der Krater des Vulkans zwischen beiden Stellen, also etwa mitten zwischen Trotha und Lettin gelegen war. Die ersten Auswürfe des vulkanischen Vulkans sind nur seine Asche und seine Lavafäden. Dann fand der Hauptauswurf statt, bei dem der ganze Berg unter einer mächtigen Lavamasse begraben wurde. Endlich erfolgte noch der Ausbruch des südlichen Nebenkraters, der nun ansehender nur Asche und Lavapfiff aufgeschüttelt wurden, ohne daß ein neuer Ausbruch erfolgte.

Das Tafelberggülden gehört jedem Alter, jedem Stande, allen Vätern und Jüngern; es schließt sich allen anderen Gefühlen an und bleibt am Ende, uns über deren Verlust zu trösten.

Louis Conrad
305 LACKAWANNA AVE.
SCRANTON, PA.

Für Ihren Säugling
Dr. Lange's Lactated Tissue Food.
Es ist nicht, was wir sagen, sondern was die Milch thut, welches die ganze Geschichte Ihrer Populärkeit erzählt.

Gebrüder Trefz.
Der Saison's meist anziehende Stille.
Wünschen Sie wirkliche Aristokratie von Stilen in Fußbekleidungen, so sprechen vor und befehl unsere Vline.

Gebrüder Trefz,
313 Spruce Straße.

Das Bier von Bieren
seit über dreißig Jahren.
Die höchste Ertrugenschaft in der Braumeister-Kunst ist angehehm und überzeugend demonstriert durch
C. Robinson's Söhne
Pilsener Bier
Es ist ein wirklich gesundes Bier mit einem reichen, vollen Geschmack, der ganz sein eigen ist — ein fehlerfreies Bier, das Sie nicht mehr kostet, wie die „gewöhnlichen“ Gebräue.

Lassen Sie sich Parfüm umsonst schicken.
Schreiben Sie heute um eine Probeflasche von
Ed. Pinaud's Lilac
Das berühmteste Parfüm der Welt, jeder Tropfen so süß, wie die lebende Blume.

Als bequeme Sommerkleidung trage man
OLUS
Coat Cut
UNION SUIT
Durchwegs die größte Güte, die in Bezug gefordert, Säden und Güte sind gelassen. Beliebteste Größe, \$1.00 bis \$3.00. Bestellen Sie nicht — wenn nicht nach Anweisung geschnitten — ist kein O.L.U. Wenden Sie sich an Ihren Lieferanten.

DER PENNSYLVANIER
Mischer Drucker!

Nau sen mir wieder in die Hundsbage. Ich hab mich schon oft gemunert, worum mer die Zeit von ebout Anfang Juli bis geze des End um Aufst die Hundsbage freit. Awer so feht es im Kalender, do werd es wol so fet un ehau mir misse zufriede sei un es ewe stände — grad wie die Hund bei Leit hen en Glöbe, daß die Hundsbage alterhand Unbillfährfeste bringe, un die Weisheit sage, daß in selber Zeit abardig des Schick sich net so gut halt un daß des Brod g'schminder greizig werd. Verleicht hot des heez Wetter ebdes mit sellen zu bhun. Un enihau, oftmols feht mer net redt für ebdes zu schaffe, grad zu ere Zeit, wo die Dage am längste sen un die mehnt Erwet uf Hand is. Ich wech net, es es alle Leit so geht. Viel Leit hen es gut im Summer. Se tenne en Trip nemme an's Sieschöner, en bar Woche dort bleibe un in tiehle Wasser pudde. Sell sen aber jusht die, was bideny Ged hen oder ihr Schude net bezöhe. Arme Leit, was eblich sen, tenne net afforre en Watschen zu nemme, erept se tenne ergebnis mit freind spunsche. Well, wann's ferrig is, sen se grad so ght ab. Wann se am Dog dichtig geschafft hen, schmakt ihne ab des Effe. Se sen net gebotert mit Disbesse, Un Nachts tenne se gut schlofe. Awer doch meen ich oftmols, es is net ganz recht verbeest in d'r Welt, daß Gener alles hot un d'r Anner nix. Selle Kerls, was Millione hen, broviere uns glöche mache sell misst so sei — es misst Reiche un Arme ewe. Awer se jucht für en Monet mit eme Deiwel schwoppe däre. Wann se aber mol gebne misse, dann tenne se ab net mehner mitnemme, wie ich, un sell is allemal en Sotisfäffchen zu mir. For nochmol uf die Summer-Watfchen zurückumme, so feht es mir, daß sell ab so en uffgemachte fäffchen is. In viele fällen es Leit, was des ganz Jahr ten eblicher Strech schaffe, was jurecht uf so en Trip geht, un was hen se berum? Es tummt ufhoßs drauf ab, wo se hegere. An Sieschöner für Juhntis is es gewöhnlich so krauded, daß se for gut Ged in schlechte Kost frige, was se berum net esse däre, un se misst oft im elende Zeit schlofe, im tiekere Stiche, was so hech is wie en Badde, un noch wol Wüstlers. Se tenne doch net Dog un Nacht in tiehle Wasser hote, un en Busch, wo es schattig is, geht es dort net. Viel Mannesleit gebne hie for die Weisheit zu watsche, wie se in's Wasser gehne, un die Weisheit broviere anzufäffche zume Mann. So is es mir ehau geschit worre. Vor en bar Jahr jurid bin ich eh mol mit ere billige Excurfchen for en Dog an's Sieschöner gange un sell war grad lang genug for mich. Ich hab des Meer angequod, wo so viel briver geschrieve werd un es is mir grad gewone, wie viel deitliche Dichter heine. Selter hot oh gemeint, er kennt net sehe, worum so en groß Weses ferwer gemacht werde däre. Ich bin ferwer die un hab es erpreht ab emol begudt, „fegt er, un was war's? Mir os wie Wasser!“ — So is es eh, un net emol drinke kann mer's, betohs es watsche sich zu viel Leit brin un weiter draus is es so salzig. — Ne, weder ihr Geschmad noch ihre Farbe sich ändert. Erheblich wichtiger ist noch die Ausnuzung des Luftstoffes für die Herstellung von Dingemitteln. Der Wege dazu gibt es sehr verschiedene: durch Einmischung von Siedflüssigkeit auf Calcium karbid ergibt man geschähten Raikstoff; aus einer Aluminiumverbindung (Zonerde) und Siedflüssigkeit unter gewissen Bedingungen Aluminiumsulfid, der leicht in Aluminiumsulfat, ein wertvolles Dingemittel übergeföhrt werden kann. Dies wird neuerdings auch in großem Maßstabe dadurch gewonnen, daß man Siedflüssigkeit mit dem ebenfalls billig herzustellenden Wasserstoff durch Ammoniak vereinigt und dies durch Schwefelsäure in Ammoniakulfat überföhrt. Eine andere, aber nicht weniger wichtige Substanz für die Düngung ist der Salpeter, dessen ferriker, wertvoller Bestandteil, der Salpetersäure, eine Verbindung von Siedflüssigkeit und Sauerstoff ist; diese gähe man in hiesig junehmenem Maße durch direkte Vereinigung der Hauptbestandteile der Luft im elektrischen Lichtbogen, wobei sich außerdem Siedflüssigkeit, Sauerstoff, Verbindungen bilden, die leicht in Salpetersäure übergeföhrt werden können. Nicht unerwähnt mag bleiben, daß der reine Siedflüssigkeit neuerdings eine nicht unwe-

Die Luft.

Bersuche, dieselbe technisch zu verwerten.

Was die moderne Chemie bereits gelöst hat.

Die chemische Technik hat die Aufgabe, Rohstoffe der Natur nach den ihr eigenen Methoden in Produkte zu verwandeln, die entweder unmittelbar für menschliche Zwecke verwertbar sind, oder die als Ausgangsmaterialien für andere Industrien dienen. Sie veredelt die Stoffe auf chemischem Wege, und ihre größten Erfolge hat sie erreicht, wenn es gelang, unansehnliche, scheinbar wertlose oder gar lästige Materialien in nützliche und begehrte Handelsartikel zu verwandeln. Dem spähenden Auge des technischen Chemikers entgeht nichts Verwerthbares, und seine Bemühungen werden noch gesteigert durch die Bedürfnisse anderer Industrien, die für neue Zwecke häufige Verwendung von chemischen Stoffen mit besonderen, ganz bestimmten Eigenschaften verlangen, deren günstige Beschaffung erst eine mühevollere Arbeit ermöglicht oder die gar erst erfunden werden müssen. So ist es denn nicht wunderbar, daß neuerdings auch die atmosphärische Luft von der chemischen Industrie mehrfach ausgebeutet worden ist.

Bekanntlich besteht unsere Atmosphäre in der Hauptache aus Siedflüssigkeit, Sauerstoff sowie kleinen Mengen von Wasserdampf und Kohlenwasserstoffen, denen sich noch einige andere Teile beigemischen. Welche wichtige Rolle der Sauerstoff für die Atmung der Lebewesen spielt und wie unentbehrlich er für alle Verbrennungsprozesse ist, braucht nicht näher auseinandergesetzt zu werden; auch daß die Kohlenwasserstoffe der Luft den Pflanzen als wichtiges Nahrungsmittel dienen, bedarf kaum der Erwähnung. So lange also Organismen auf Erden sind, haben sie auch die Luft „verwertet“. Dieser natürlichen Ausnuzung der Luft haben sich nun neuerdings einige andere Verwendungsarten ihrer Bestandteile hinzugesellt, die nur einer hochentwickelten Technik möglich waren.

Seitdem es Kind gelungen war, die Luft auf wohlfeile Weise in großem Maßstabe zu verflüssigen, benutzte man die flüssige Luft vielfach als sehr energiereiches Kühlmittel; auch kann man seitdem ihre wichtigsten Bestandteile, Sauerstoff und Siedflüssigkeit, durch eine reinere Form billig erzeugen. Da der Sauerstoff es ist, der an allen Verbrennungen teilnimmt, während der Siedflüssigkeit dabei nur ein Ballast bildet, so muß man aus der Anwendung des reinen Sauerstoffs für Verbrennungszwecke Vorteile ziehen können. In der Tat ermöglicht er es, viel höhere Temperaturen zu erzielen, als mit Luft allein möglich wäre; und man verwehnt ihn deswegen neuerdings bei vielen Verfahren, wo man durch Erhöhung der Temperatur besondere Wirkungen erzielen kann, so z. B. hat die mit reinem Sauerstoff gespeiste Wasserstofflampe ungeachtete Bedeutung erlangt; sie dient im weiteren Umfange zum „autogenen“ Schweißen von Eisen und anderen Metallen und sie ermöglicht ein Zerschneiden von eisernen Schienen, Trägern und Platten mit Geschwindigkeiten, die durch mechanische Mittel nicht zu erzielen sind. Und so kommt es, daß der moderne Geschichtsmacher den Schneidebrenner allen veralteten Werkzeugen vorzieht.

Der von Sauerstoff befreite Siedflüssigkeit hat sich gleichfalls ein weites Anwendungsgebiet erlernt. Der Sauerstoff führt vielfach direkt oder indirekt — als Lebenshalter der Batterien — ein Verberben unserer Nahrungsmittel herbei; ihre Konservierung kann man — abgesehen von den anderen bekannten Wegen — auch dadurch erreichen, daß man sie in reinen Siedflüssigkeit für die lange Zeit frisch hält, so daß weder ihr Geschmad noch ihre Farbe sich ändert. Erheblich wichtiger ist noch die Ausnuzung des Luftstoffes für die Herstellung von Dingemitteln. Der Wege dazu gibt es sehr verschiedene: durch Einmischung von Siedflüssigkeit auf Calcium karbid ergibt man geschähten Raikstoff; aus einer Aluminiumverbindung (Zonerde) und Siedflüssigkeit unter gewissen Bedingungen Aluminiumsulfid, der leicht in Aluminiumsulfat, ein wertvolles Dingemittel übergeföhrt werden kann. Dies wird neuerdings auch in großem Maßstabe dadurch gewonnen, daß man Siedflüssigkeit mit dem ebenfalls billig herzustellenden Wasserstoff durch Ammoniak vereinigt und dies durch Schwefelsäure in Ammoniakulfat überföhrt. Eine andere, aber nicht weniger wichtige Substanz für die Düngung ist der Salpeter, dessen ferriker, wertvoller Bestandteil, der Salpetersäure, eine Verbindung von Siedflüssigkeit und Sauerstoff ist; diese gähe man in hiesig junehmenem Maße durch direkte Vereinigung der Hauptbestandteile der Luft im elektrischen Lichtbogen, wobei sich außerdem Siedflüssigkeit, Sauerstoff, Verbindungen bilden, die leicht in Salpetersäure übergeföhrt werden können. Nicht unerwähnt mag bleiben, daß der reine Siedflüssigkeit neuerdings eine nicht unwe-

sentliche Rolle bei der Herstellung der sogenannten ein halb Watt-Glühlampen spielt, die gegenüber den anderen Typen 50 Prozent Stromersparnis ermöglichen. Während gewöhnlich der aus Wolfram bestehende Faden der modernen Glühlampe im luftleeren Raum glüht, ist die ein halb Watt-Lampe mit reinem Siedflüssigkeit gefüllt, und gerade dadurch wird zum Teil wenigstens ihre größere Wirtschaftlichkeit bedingt.

Die Beleuchtungsindustrie hat die Luftbestandteile aber noch in anderer höchst interessanter Weise auszunutzen verstanden. Es ist bereits gefagt worden, daß außer den genannten Bestandteilen der Luft noch andere vorhanden sind. Dies sind die sogenannten „Edelgase“: Argon, Krypton, Neon, Xenon, die erst vor etwa zwanzig Jahren von Ramsay in London entdeckt worden, trotzdem ihre Menge etwa 1 Prozent der Luft beträgt; bis dahin hatten sie sich im Siedflüssigkeit verborgen gehalten, denn sie in vielen Beziehungen ähnlich sind, den sie aber weit an chemischer Trägheit überreffen, weil sie überhaupt mit keinem anderen Stoff in chemische Verbindung zu bringen sind. Von diesen Gasen benutzte man neuerdings das Argon gleichfalls zum Füllen von Glühlampen, da es in gewisser Beziehung noch größere Vorteile ermöglicht als der Siedflüssigkeit. Das Neon aber, das in der Atmosphäre nur in äußerst geringer Menge vorhanden ist, büfert zur Herstellung jener intensiver orangefarbenen Leuchtöhren, des Moorelangeren, die zu Reflektorenwecken bereits eine weite Verbreitung gefunden haben, und die vielleicht einen wesentlichen Fortschritt der Beleuchtungstechnik andeuten werden.

Gefahren des Kusses.

Der Kuss auf den Mund geht zwar als höchster Ausdruck persönlicher Zuneigung, Liebe und Zärtlichkeit, noch hygienischen Standpunkt aber ist sich im Allgemeinen viel dagegen gegen, namentlich zu den Zeiten, wo die Luftwege von Bakterien angegriffen sind. Der anstehende Charakter selbst einfacher, scheinbar harmloser Luftströmungen, die entzündlicher Hals- und Nasenentzündungen steht außer Frage. Die Übertragungsdichte des Schnupfens dürfte allgemein bekannt sein. Es kann daher nicht als ein Wunder an Liebe gelten, wenn zur Vermeidung einer Übertragung von Krankheitskeimern das Küssen zu dieser Zeit unterbleibt, so schwer es vielleicht auch den Beteiligten antommen mag, von dieser in unserem Gefühlleben so tief eingewurzelt Gewohnheit für eine Weile Abstand zu nehmen. Will man nicht gänzlich Entfengung üben, so sollte man anfast auf den Mund lieber auf Hand, Wangen, Stirn den Kuss brüden, wo man ihn nicht gänzlich vermeiden zu können glaubt. Neben der für Jedermann bestehenden Ausucht, durch den Mundkuss leichtere oder erstere Erkrankungen der Luftwege oder durch die garie Lippenhaut konstitutionelle Leiden auf bisher gesunde Personen zu übertragen, muß jedoch noch namentlich hervorgehoben werden, daß bei Kindern infolge ihrer geringeren Widerstandsfähigkeit die Gefahren einer unbeschränkten, unwillkürlichen Anstechung durch einen Kuss stärker als bei Erwachsenen sich geltend zu machen pflegen.

Ein unbedachteter, kaum merklicher Nasenkatarrh der Mutter veruracht nicht selten durch einen Mundkuss beim Kinde schwere infektiöse Entzündungen der Halsmandeln und des Rachens. Die praktische Befolgung der Lehren der Gesundheitspflege soll zwar nicht zu übertriebener Angstlichkeit, aber doch zur Vorsicht führen, also auch zu der mindestens in Krankheitszeiten erforderlichen Einschränkung der Kussgewohnheit. Es geht unbeding-lich aus der Vorsehungsmäßigkeit, die wir alle sowohl im Interesse der Erhaltung der eigenen Gesundheit als des Wohlseins unserer Umgebung zu beobachten verpflichtet sein müssen. Einschränkung des Mundkusses nicht nur von Seiten Unbekannter und fremder Stetender, sondern auch der Familienmitglieder untereinander, der Eltern gegenüber den kleinen Kindern insbesondere, bleibt ein Leber noch so wenig gewöhnliches und befolgtes hygienisches Gebot. Man sollte daher bei den Kindern erzieherisch darauf hinzuwirken suchen, daß herliche Begrüßungen nicht ohne weiteres und ohne besondere Aufforderung mit einem Mundkuss verbunden werden.

Wichtige Erfindung.

Zur Verhütung des Stendens der Krautrogetanen hat man jetzt eine neue, recht wirksame Einrichtung getroffen, die darin besteht, daß vor den Röhren und Brennern eine Reihe von Aluminiumstäben in horizontaler Lage und etwa drei Millimeter von einander entfernt angebracht ist. Ihre unteren Enden sind glänzend poliert, die oberen dagegen tiefschwarz angefräht. Das hat die Wirkung, aus dem Entfernung von 45 bis 50 Metern das volle Licht — ohne irgendwelchen Schatten — sichtbar bleibt, während der Lichtschein und die Blendung mit der Annäherung des Gefährten immer schwächer wird, bis man, bei einer Entfernung von wenigen Metern, nur noch einen schwachen Schein von den Laternen wahrnehmen kann.